

handelten Problematik „Um die menschliche Heimkunft“ bei. Das Buch bildet ein Drittel des Gesamtwerkes. Zwei weitere Bände sollen folgen, in denen die Auseinandersetzung zwischen dem Existentialismus einerseits und der aristotelisch-thomistischen Philosophie anderseits von dem fundamentalontologischen Ansatz auf die Fragen der menschlichen Existenz und der geschichtlichen Gemeinschaft weitergetragen wird. H. Meyer

Pädagogik

Geschichte der Pädagogik. Von Albert Reble. (322 S.) Stuttgart 1951, Ernst Klett. Hlbl. DM 14,50.

Jede Zeit muß ihren Werdegang neu zu verstehen suchen und um eine Antwort auf die Frage ringen: „Wie ist es dazu gekommen?“ Es kann daher nicht befremden, daß auch der Historiker der Pädagogik sich nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches und der Erschütterung unserer Erziehung fragen muß, wie es dazu gekommen ist und wo wir nun stehen. Solchem historischen Selbstverständnis allein erschließt sich die Sicht auf die vor uns liegende Aufgabe.

Reble macht diesen Versuch zur Selbstbesinnung in einer umfassenden Darstellung der deutschen Pädagogik aus der Gesamtheit ihrer abendländischen Verwurzelungen. So umfaßt sein Buch das geistige Werden der deutschen Erziehungswelt vom frühen Griechentum bis zur gegenwärtigen Problemlage in der Bundesrepublik. Er bemüht sich um ein ruhiges, abgewogenes Urteil nach allen Seiten. Das ist ihm aufs Ganze gesehen gelungen. Allerdings ist die beabsichtigte „Zusammenschau . . .“, die dem Erzieher zu einem vertieften Verständnis unserer eigenen Lebens- und Erziehungswirklichkeit verhelfen sollte (Vorwort), nicht ganz geglückt. Diese Wirklichkeit ist ja nicht so sehr bestimmt von der verwirrenden Fülle pädagogischer Theorien und Meinungen, die wenigstens vom 4. Buch an (Barock) im Vordergrund des Interesses stehen, sondern von den Kräften, die ohne Theorie erzieherisch wirksam waren. So verschwindet das Christentum in seiner eigentlichen Gegenwartsbedeutung völlig. Von 33 Kapiteln sind ihm 6 historische gewidmet, die mit Buch 4, Kap. 3 (Pietismus) enden. Die einzigartige erzieherische Aufgabe des Christentums während des Dritten Reiches, nach dem Zusammenbruch und im heutigen Sowjetbereich ist nicht gesehen. So bleibt das Verständnis der Gegenwart Stückwerk. Mit dieser erheblichen Einschränkung ist das Buch bedeutsam und wertvoll. Ausgedehnte Literaturhinweise ermöglichen ein vertiefendes Studium.

K.Erlinghagen S.J.

Geschichte der Pädagogik. 4. Band. Die Pädagogik der deutschen Romantik. Von Arndt bis Fröbel. Von Otto Friedrich Bollnow.

(227 S.) Stuttgart 1952, W. Kohlhammer. DM 11,40.

Bollnows Lage in der grundlegenden Schwierigkeit bisheriger Erziehungsgeschichten ist insofern günstiger, als er nur die Pädagogik der deutschen Romantik in diesem vierten, als erstem einer mehrbändigen Geschichte der Pädagogik erschienenen Bande darstellen will. Das tut er in bewußter Ausrichtung des ganzen Buches auf Fröbel, der hier besonders für die gegenwärtige Erziehergeneration lebendig werden soll. In ihm sieht er die Blüte der romantischen Pädagogik. Ihm gegenüber treten Arndt, Jean Paul, Fichte, Jahn zurück. Die übrigen Pädagogen der Romantik werden nicht behandelt. Ausgedehnte Zitate ermöglichen ein unmittelbares Bekanntwerden mit den Erzieherpersönlichkeiten selbst. Das ganze Werk ist schon unter dieser Rücksicht zu begrüßen als ein sorgfältig ausgewählter Weg zu den Quellen, die in ihrer ganzen Fülle meist nur in Bibliotheken zugänglich sind.

K.Erlinghagen S.J.

Revision der Erziehung. Von Oswald Kroh. (224 S.) Heidelberg 1952, Quelle und Meyer.

Krohs Buch kann hier angeschlossen werden, weil es bewußt aus dem Verständnis der Gegenwart den Schritt in die Zukunft tun will im „Versuch einer Neubegründung der Erziehung aus mitmenschlicher Verantwortung“, also auch von einer historischen Besinnung ausgeht. Dabei soll durch ein umfassendes Erziehungs- und Bildungsziel die Vielfalt der guten Ansätze zusammengefaßt werden. Das Denken Krohs ist noch sehr dem 19. Jahrhundert verhaftet. So ist sein Ziel die Persönlichkeit und die Pflege ihrer produktiven Kräfte. „Von ihrer Erhaltung aber ist nicht nur das Schicksal der Menschen, sondern auch die Erhaltung und der Fortschritt der Kultur abhängig. Jede Erziehung, die in ihren Konsequenzen die schöpferischen Kräfte des Menschen in ihrer Entfaltung behindert und nicht der Erhaltung seines Persönlichkeitswertes dient, nötigt daher verantwortliches Denken zur Ablehnung“ (46). Damit ist eine Grundwahrheit der erzieherischen Wirklichkeit, die Notwendigkeit der „Askese“ im weitesten Sinne des Wortes, übersehen. Aus der innerweltlichen Sicht Krohs lassen sich immer nur relative Ziele erkennen. Eine „Revision der Erziehung“ kann sinnvoll nicht die letzten, transzendenten Bindungen außer acht lassen.

K.Erlinghagen S.J.

Literatur

Daniela. Von Luise Rinser. (319 Seiten.) Frankfurt a. M. 1953, S. Fischer. Gebunden DM 12,80.

Die junge Lehrerin Daniela entzieht sich, von einer leidenschaftlichen Sehnsucht nach

einem Opferleben getroffen, ihren Eltern und ihrem Bräutigam, um in einem entlegenen Moordorf ihren Beruf auszuüben. Die Armut ist hier der Anlaß völliger sittlicher Verderbtheit geworden. Sie hat auch schon die Kinder ergriffen, die in Schmutz und Elend leben. Der Schulleiter hat vor zwanzig Jahren aus demselben Idealismus sich hierher gemeldet, ist aber gescheitert und zu einem Trunkenbold geworden. Auch der junge Pfarrer droht zugrundezugehen. Daniela bemüht sich vom ersten Tag an, Sauberkeit und Ordnung zu bringen. Vergebens kämpft sie gegen die Welt der Verkommenheit. Der Pfarrer verfällt der jungen Lehrerin und sie gibt sich ihm. Er will seinen Beruf aufgeben und mit ihr zusammenleben. Aber Daniela erkennt, daß er Gott gehört. Diese ihre Erkenntnis gibt dem Pfarrer die Kraft, den Rat seines Beichtvaters zu folgen an seinem Platz als Priester auszuhalten. Daniela selbst geht in die unbekannte Welt. Das Geschehen, das allzusehr und etwas gewaltsam abläuft, ist mit ungemein dichterischer Kraft geschildert, realistisch, ohne je gemein zu werden. Aber klar und deutlich bekennt sich die Dichterin zu der Überzeugung, daß die Sünde ein Akt der Gnade Gottes sei (298) und die Frau ein Werkzeug der göttlichen Gnade (300), daß die Niederlage des Menschen Gottes höchste Großmut unwiderstehlich herauszufordern pflegt (294). „Man muß sündigen wie diese hier. Solange man nicht ihr Leben lebt und sündigt wie sie, kann man ihnen nicht helfen“ (310). Diese Sündenmystik ist eine Irrlehre; der Weg des Romans ist ein Weg ins Moor, das tückisch in den Untergang lockt.

H. Becher S.J.

Nachts unter der steinernen Brücke. Von Leo Perutz. (238 S.) Frankfurt a. M. 1953, Frankfurter Verlagsanstalt. Geb. DM 8,60.

Das winkelige Prag mit seinen Judengäßchen, seinen eigenwilligen Häusern, seiner Burg, in der Kaiser Rudolf II. in geheimnisvoller Abgeschlossenheit, oft dem Wahnsinn nahe und vielleicht ihm verfallen, lebte, ist trotz aller Gegensätze eine Einheit gewesen. Dies soll rechtfertigen, daß der Verfasser, der in 15 Kapiteln oder Kurzgeschichten diese Zeit (um 1600) und diesen Ort mit ihren Menschen lebendig macht, seine Dichtung einen Roman nennt. Besonders das Judentum mit seinen talmudischen Gebräuchen und Gedanken, mit seinem Glauben an geheimnisvolle Kräfte des Geistesreichs ist der Gegenstand der Erzählungen, in denen aber auch der junge Wallenstein und der Astronom Johannes Kepler auftreten.

H. Becher S.J.

Die langen Wege. Ein Stück Rechenschaft von Carl Zuckmayer. (80 S.) Frankfurt 1952, S. Fischer.

Die Rede, die Zuckmayer beim Empfang

des Goethepreises am 28. 8. 1952 in der Frankfurter Paulskirche hielt, behandelte die Begegnung des Menschen mit der Natur. Er vermied es, Goethe als Kronzeugen zu zitieren und glaubte, ihm am besten gerecht werden zu können, wenn er durch seine eigenen Begegnungen mit der Natur in der Sache nachweise, was Goethe in seinem Werk wie in seinem Leben bewies, daß nämlich Mensch und Natur von einer großen Wesenseinheit zeugen. Dementsprechend erzählt Z., etwas wortreich und aufdringlich, von den langen Wegen, die er buchstäblich und symbolisch machte, um in der Natur auch sich zu finden: Anmutige und ernste Gedanken über die Wege, die Weglosigkeit, das Sich-verirren, das Alleinsein, das Alleins-sein, die Bewegung, das Anschauen der Natur und das Bekenntnis zum Schöpfergott.

H. Becher S.J.

Ausgewählte Werke. Von William Shakespeare. Herausgegeben und eingeleitet von Oskar Rühle. 3 Bände. (574, 598, 576 S.) Stuttgart 1950, W. Kohlhammer. Gebunden DM 29,—.

Trotz aller Bemühungen von Gundolf, Josten, Rothe usw. bleibt der Schlegel-Tieckschen Übersetzung der Ruhm die klassische zu sein. Es ist darum ein Verdienst, daß der Verlag in drei geschmackvollen Bänden die wichtigsten Stücke herausgegeben hat. Die Einführung ist zuverlässig und gut; leider geht sie nicht auf die religiöse Tiefe Shakespeares ein, deren Bedeutung die jüngsten Forschungen in ein neues Licht gestellt haben.

H. Becher S.J.

Vom Reisen

Tschad. Erlebnisse in der unberührten Wildnis um den Tschadsee. Von René Gardi. (223 S., 95 Photogr. und 5 Karten.) Zürich 1952, Orell Füssli. Ln. DM 18,75.

Drei Schweizer überqueren in einem eigenartigen Gefährt den noch ziemlich unbekannten Tschadsee in Zentralafrika. Trotzdem der See keinen sichtbaren Abfluß hat, ist er immer noch ein Süßwassersee; er muß folglich seinen Überschuß auf unterirdischem Wege abgeben. Die Umgebung ist eine spärlich bevölkerte Steppe. Der See ist nirgendwo sehr tief. Unterwegs begegnen die Schweizer immer wieder den eigenartigen Booten aus Papyrus, auf denen die Natonplatten verfrachtet werden, welche die Seen und Lagunen im Norden beim Austrocknen zurücklassen und die als Viehsalz gekauft werden. Sie machen auch einen Fang lebender Krokodile bei Nacht mit. Abenteuer mit wilden Tieren, außer wilden Bienen, hatten sie sonst nicht zu bestehen. Dafür hat aber G. das Leben der Weißen und der Eingeborenen wie auch die Natur gut beobachtet. Er sieht die ungeheuren Aufgaben der